

Vorüberlegungen

Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

- Die Schülerinnen und Schüler lernen ein Modell systematischen Vorgehens bei der Bearbeitung des Aufgabentyps „materialgestützte Erörterung“ kennen und wenden es bei konkreten Themen an.
- Sie setzen sich auch mit den Problemen und Herausforderungen dieser Textsorte auseinander.
- Neben der Beschäftigung mit der Aufsatzart erlauben die Themen und Materialien die Auseinandersetzung mit zentralen lebensnahen Fragen bzw. Problemen.

Die materialgestützte Erörterung ist den Schülern/-innen zwar im Regelfall bereits aus der Mittelstufe bekannt, das Niveau der Themen und Materialien ist jedoch in der Oberstufe deutlich höher. Typische (Abitur-)Themen behandeln komplexere und abstraktere gesellschaftliche, (lebens-)philosophische, kulturelle Fragen oder solche aus den Bereichen Sprachbetrachtung, Medien oder auch Literatur.

In diesem Artikel geht es inhaltlich um drei grundlegendere Fragestellungen:

1. Unterrichtseinheit: Erörterung von Ansichten über das Nichtstun
2. Unterrichtseinheit: kommunikative Missverständnisse – Ursachen und Möglichkeiten zur Vermeidung oder schnelleren Überwindung
3. Unterrichtseinheit: Arbeit als Weg zu einem sinnerfüllten Leben?

Die Themen sind so gewählt, dass auch Schüler/-innen ohne große Affinität zur Literatur sie bearbeiten können und dass sie leicht Bezüge zu ihrem eigenen Leben herzustellen imstande sind, was die inhaltliche Durchdringung, argumentative Bewältigung und das Einbringen eigener Erfahrungen betrifft.

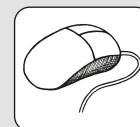
Aufsatzdidaktisch verfolgt die Einheit das Ziel, die Schüler/-innen systematisch und schrittweise an ein Vorgehen und eine Arbeitsmethodik heranzuführen, die das Verfassen qualitativ gelungener Aufsätze ermöglicht. In der ersten Einheit erfolgt die Einführung in dieses Procedere, die zweite dient der Vertiefung und Sicherung der erworbenen Kompetenzen, und das Material der dritten Einheit kann als Klausur oder für weitere Anwendungsübungen eingesetzt werden.

Methodisch sind zahlreiche Verfahren der Schüleraktivierung, unterschiedlichste Sozialformen, das kollaborative Erarbeiten und das Überarbeiten von Texten auf der Basis von Peer- und Lehrkraft-Feedback vorgesehen.

Zu allen Aufgaben liegen umfassende Lösungshinweise bzw. Erwartungshorizonte vor.

Autor: Alexander Geist, Studiendirektor, geboren 1959, studierte Deutsch und Psychologie in München. Er unterrichtet Deutsch, Ethik und Psychologie an einem Gymnasium, ist seit 2002 Deutsch-Fachleiter und seit 2013 Lehrbeauftragter am Institut für Deutschdidaktik der LMU München. Daneben ist er staatlicher Schulpsychologe an seiner Schule sowie an der Schulberatungsstelle Oberbayern-Ost tätig. Er veröffentlicht seit 1993 Lektürehilfen, Übungsbücher und deutschdidaktische Beiträge sowie psychologische Fachbücher und -artikel.

Farbige Abbildungen zur vorliegenden Unterrichtseinheit finden Sie in der digitalen Version auf www.edidact.de unter Sekundarstufe → Deutsch Sekundarstufe II → Sprachbetrachtung und Kommunikation.



1. Unterrichtseinheit: Einführung in die materialgestützte Erörterung auf Oberstufenniveau am Beispiel des Themas „Nichtstun“

Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

- Die Schülerinnen und Schüler lernen ein Modell systematischen Vorgehens bei der Bearbeitung des Aufgabentyps „materialgestützte Erörterung“ kennen
- und wenden es gleich bei einem konkreten Thema an.
- Sie setzen sich auch mit den Problemen und Herausforderungen dieser Textsorte auseinander.
- Neben der Beschäftigung mit der Textsorte steht die Auseinandersetzung um eine zentrale Frage für die eigene Lebensgestaltung.



Grundlage für diese Unterrichtseinheit ist eine Materialzusammenstellung, bei der es um die **Rolle des Nichtstuns im Leben** geht und die in **Texte und Materialien M1** abgedruckt ist.

Dieses Thema bzw. diese Aufgabe ist **sehr gut als Einstieg in eine Unterrichtseinheit zum materialgestützten Erörtern bzw. zur Einführung oder Vertiefung dieses Aufgabentyps geeignet**, da gewisse Dinge leicht fallen, andere eine nicht geringe Herausforderung sind:

- Durch die in den neuen Lehrplänen verankerten Formen materialgestützten Arbeitens (materialgestütztes Informieren statt klassischer Bericht ohne Materialbasis; materialgestütztes Erörtern schon in der Mittelstufe) ist ihnen die Auswertung von Material grundsätzlich nicht fremd, aber natürlich immer noch eine Herausforderung, wenn die Texte und Quellen anspruchsvoller werden. Und wer lange Deutsch-Lehrkraft ist, weiß, dass selbst Oberstufenschüler/-innen immer noch oft genug Dinge in einen Text hineinlesen, statt die zentralen Aussagen herauszuschälen.
- Die Menge des Materials ist überschaubar, der Anforderungsgrad für den Einstieg nicht hoch (höchstens beim Nietzsche-Test, aber *ein* sprachlich anspruchsvollerer Text darf in einem Oberstufenkurs sein).
- Die Schüler/-innen können bei diesem Thema gut mitreden: Sie verfügen zweifellos über einschlägige Erfahrungen (z. B. mit dem Stresserleben und Muße-Zeiten) und Wissen über mögliche Gründe und Zusammenhänge bzw. sie können diese Erkenntnisse durch Fragen und Anregungen sicher schnell gewinnen.
- Zugleich sind die Schüler/-innen gefordert, weil sie die Ideen für einen Teil der Aufgabenstellung (die Darstellung möglicher Konsequenzen für den Einzelnen und die Gesellschaft) komplett selber finden müssen, da im Material dazu nichts bzw. nichts direkt steht. Und sie müssen, um dem Thema gerecht zu werden, mehr als nur Beispiele aus ihrem Erfahrungsschatz beisteuern; es ist notwendig, weitere wichtige Argumente zu entdecken.

Die Aufgabe wurde 2012 im Rahmen des bayerischen Deutschabiturs gestellt. Die Materialien habe ich weitgehend übernommen (abgesehen von einer Statistik, die ich durch neuere Daten ersetzte), nicht jedoch die Formulierung der Aufgabenstellung.

Im Originalabitur hieß die Aufgabenstellung:

Setzen Sie sich mit in der heutigen Zeit vertretenen Einstellungen gegenüber dem Nichtstun auseinander! Berücksichtigen Sie dabei die beigefügten Materialien sowie Ihre eigenen

Unterrichtsplanung

Tipps); das Material dient auch für spätere Übungen sozusagen als „Betriebsanleitung“ und sollte den Schülern/-innen in Kopie ausgehändigt werden – aber sinnvollerweise nicht am Anfang dieser Einheit zum Thema „Nichtstun“. Die Lehrkraft sollte vielmehr einen Schritt nach dem anderen einführen und gleich umsetzen lassen. Denkbar sind dabei unterschiedlichste Sozialformen und konkrete Methoden. Hier ein **Vorschlag zum Vorgehen**:

Unter- richts- phase	Inhalt und Zeitraumen des jeweiligen Arbeitsschrittes	Anregungen zur methodischen Gestaltung und inhaltliche Anmerkungen (SuS = Schülerinnen und Schüler)
0	Einstieg (Dauer der Phase inkl. Begrüßung usw.: ca. 10 Min.)	z. B. der o. g. Sketch von Lorient; kurze Besprechung mit dem Schwerpunkt auf dem Bedürfnis des Mannes, einfach nichts zu tun, und der Frage, ob die SuS das kennen und wie die Umwelt darauf reagiert
1	Klärung des Themas (Dauer: ca. 10 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> • Ausgabe des Materials (M1) • Fokussierung auf die Klärung des Themas bzw. der Arbeitsaufträge; SuS übersehen, wenn man sie hier nicht gut gelenkt hat, oft genug die Hinweise zur Grobgliederung, die in der Aufgabenstellung enthalten sind, bzw. die Einzelteile einer solchen mehrgliedrigen Aufgabe – von der Mittelstufe her kennen sie diese gewöhnlich nicht • aufgrund dieser Zielsetzung sinnvolle Methode: gelenktes Unterrichtsgespräch • Grobgliederungspunkte beim Thema „Nichtstun“: <ol style="list-style-type: none"> 1. Begriffsklärung 2. Argumente, die für eine positive Einstellung gegenüber dem Nichtstun sprechen 3. Argumente, die gegen eine positive Einstellung gegenüber dem Nichtstun sprechen 4. mögliche Konsequenzen für den Einzelnen und die Gesellschaft • Vermittlung der Erkenntnis, dass hier sowohl das Informieren über einen Standpunkt als auch das Argumentieren (in Form einer kritischen Auseinandersetzung mit den Positionen und der Ableitung von Konsequenzen) gefordert sind • Verteilung von DIN-A3-Blättern, auf denen die SuS gleich die o. g. Grobgliederungspunkte notieren
2	Aktivierung des Vorwissens (Dauer: ca. 10–15 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> • Inhalt: Brainstorming zu den Assoziationen der SuS zum Thema „Nichtstun“ • Da ja Methoden vermittelt werden sollen, die die SuS auch bei weiteren Themen einsetzen, muss dieser Schritt zunächst in Einzelarbeit vorgenommen werden.

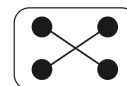
Unterrichtsplanung

5	<p>grobe Stoffordnung und Ergänzung um Gedanken, die nicht im Material stehen</p> <p>(Dauer: ca. 15 Min.)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Für Novizen in Sachen materialgestützter Erörterung empfiehlt sich hier unbedingt eine Gruppenarbeit. • Dort ordnen die SuS die in den Materialien (Phase 4) sowie beim Brainstorming (Schritt 2) gefundenen Aspekte den Punkten der Grobgliederung zu (was mögliche Zuweisungsprobleme betrifft, siehe M2, Schritt 5) und notieren die Resultate auf ihrem Grobgliederungsblatt. Die Lehrkraft kann bei der einführenden Instruktion auch schon auf die Möglichkeit verweisen, die Übersichtlichkeit durch den Einsatz verschiedener Farben zu erhöhen (siehe M2, Schritt 5). • Eine Besprechung dieses arbeitstechnischen Zwischenschrittes hin zu einer Gliederung im Plenum wäre sehr zeitaufwändig und ist normalerweise nicht nötig; hinzu kommt, dass in der nächsten Phase zu Beginn durch eine veränderte Gruppenzusammenstellung eine Feedbackrunde erfolgt.
<p>Erfahrungsgemäß braucht man für die Schritte 1 bis 5 eine Doppelstunde. Als Hausaufgabe und zur Vorbereitung für die Phase 6 ist folgender Arbeitsauftrag sinnvoll:</p> <p><i>Befragt Familienangehörige, Freunde/-innen oder Bekannte nach ihrer Einstellung zum Nichtstun und notiert die Ergebnisse eurer Recherchen stichpunktartig auf dem Blatt aus Phase 1.</i></p>		
6	<p>Erarbeiten der Feingliederung, Finden weiterer Aspekte und ggf. Überarbeitung der Feingliederung</p> <p>(Dauer: ca. 60 Min.)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die vorherigen Phasen führen zu der entscheidenden Grundlage für die Vertextung, der Feingliederung. Damit ggf. vorliegende Fehler aus der Phase 5 sich nicht oder mindestens nicht zur Gänze weiterziehen können, wird jetzt in neu zusammengestellten Gruppen weitergearbeitet³, die zunächst ihre Resultate vergleichen und ggf. überarbeiten; außerdem bringt jeder/jede die Ergebnisse seiner Hausaufgabe ein. • Im Anschluss sortieren die SuS einer Gruppe die bei jedem Grobgliederungspunkt genannten Aussagen so, dass eine schlüssige Untergliederung entsteht und für jede Gruppe zusammengehöriger Aussagen eine vorläufige

³ Natürlich arbeiten SuS gerne mit ihren Freunden/-innen zusammen, aber leider bilden hier oft auch sehr leistungsschwache SuS ein Team. Von daher überlasse ich bei wichtigen Gruppenarbeiten nicht mehr den SuS selbst die Bildung ihrer Gruppen, sondern schreibe vor, wer mit wem in der Gruppe ist. Außerdem verändere ich spätestens monatlich die Zusammensetzung; zum einen durchbricht man damit gewisse Rollen, die in einer Gruppe entstehen (X ist immer der, der schreibt; Y ist immer die, die sich „abseilt“), zum anderen trainieren die SuS noch ihre Fähigkeit, in wechselnden Runden zusammenzuarbeiten.

Unterrichtsplanung

		<ul style="list-style-type: none"> • Zur Methodik dieser Phase: <ul style="list-style-type: none"> ○ Die Lehrkraft legt fest, welchen Gliederungspunkt die SuS ausführen sollen. (Alternative: SuS-Tandems einigen sich auf einen Gliederungspunkt.) ○ Die SuS besprechen anschließend in Partnerarbeit, wie sie den Abschnitt gedanklich-argumentativ aufbauen würden. ○ Erst dann erstellen sie gemeinsam eine Ausführung. ○ Danach wenden sie die oben genannten Prüf Fragen zur nochmaligen Eigenkontrolle an. • Es ist sinnvoll, dass die Lehrkraft diese Produkte der Partnerarbeit einsammelt und vor allem im Hinblick auf Inhalt und Argumentation korrigiert (also eine sog. fokussierte Korrektur ohne Detailkorrektur hinsichtlich sprachlicher Schwächen und Fehler).
<p>Für die Schritte 6 und 7 braucht man bis zu diesem Punkt eine Doppelstunde. Allerdings muss an Schritt 7 noch weitergearbeitet werden, und zwar im Wechsel mit Schritt 8.</p>		
<p>7/8</p>	<p>Fortsetzung der Texterstellung und des Überarbeitens eigener Texte (Dauer: ca. 90 Min.)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Zunächst erfolgt die Herausgabe und Besprechung der korrigierten Übungen. • Um eine aktive Auseinandersetzung mit den eigenen Fehlern zu erreichen, sollen die SuS in einer Phase der Partnerarbeit ihren von der Lehrkraft korrigierten Text überarbeiten und am Ende im Sinne reflektierten Lernens notieren, auf welche inhaltlich-argumentativen Probleme sie künftig achten müssen. Damit SuS sowohl die Überarbeitung als auch die Selbstreflexion ernst nehmen, bleibt der Lehrkraft leider nichts anderes übrig, als die Blätter nochmals einzusammeln, durchzuschauen und ein kurzes Feedback zu geben. Der ganze eben beschriebene Schritt ist eine wichtige Vorbereitung auf Phase 8 (Überarbeitung eigener Texte). • Anschließend verfassen die SuS in Zusammenarbeit mit einem neuen Partner / einer neuen Partnerin einen weiteren inhaltlichen Abschnitt zu dem Thema; sie werden angehalten, die zuvor in der Selbstreflexion gefundenen Punkte besonders zu beachten. • Je zwei Tandems bilden eine Gruppe und geben sich zu den Ergebnissen des vorherigen Schritts wechselseitig ein möglichst differenziertes Feedback. Die Lehrkraft sollte auf der Basis der Erfahrungen der Korrektur des ersten von SuS



relevantem Teil eines Prüfungsaufsatzes. Wenn die Gliederung zwar gemacht werden soll, aber nicht bewertet wird, reduzieren die Schüler/-innen ihre entsprechenden Anstrengungen massiv (ein durchaus artgerechtes Verhalten); auch die Lehrkräfte investieren nicht mehr viel in das Trainieren von Gliederungen, oft frustriert durch das Desinteresse der Kursteilnehmer/-innen.

Die mangelnde Kompetenz zur sinnvollen Strukturierung eines argumentativen Textes rächt sich freilich spätestens bei einer materialgestützten Erörterung. Hier muss eine „saubere“ Struktur auf Makro- und Mikroebene des Aufsatzes geplant werden, sonst entsteht keine Argumentation mit klarer Gedankenführung. Vielleicht ist das Ganze nur ein spezifisch bayerisches Problem, aber wenn nicht, empfiehlt es sich, bei der Unterrichtsplanung in der Phase 6 (Erstellung der Feingliederung) eine **Einheit zum Thema Gliederung eines argumentativen Textes** einzufügen.

Texte und Materialien M6 stellt, grafisch aufbereitet, die **grundsätzlichen Gliederungsformen** bei einem Thema wie „Nichtstun“ dar, d. h. bei einem Thema, das aus Argumenten für und gegen etwas und der Darstellung von Konsequenzen besteht.

Möglichkeit	Grundgliederung	Hinweise zur Reihenfolge der Kapitel bzw. Aspekte	Bezug und Platzierung des Kapitels „Entwicklung und Erörterung von Konsequenzen“
1		Synthese: Positionierung aufseiten der These → erst Argumente der Antithese, dann die der These	
2	antithetische Gliederung (These – Antithese oder umgekehrt)	Synthese: Positionierung aufseiten der Antithese oder Mittelweg ⁶ → erst Argumente der These, dann die der Antithese	nur in Bezug auf die Synthese, daher nach der Synthese stehend
3		Darstellung der Synthese nach These, Antithese und Konsequenzen-Kapitel	in Bezug auf These und Antithese
4	Gliederung nach inhaltlich zusammengehörigen Bereichen (sog. aspektorientierte Gliederung)	Anordnung innerhalb der Bereiche nach Kriterien wie Überleitungsmöglichkeiten oder unmittelbar aufeinander bezogene Aspekte	Darstellung und Erörterung von Konsequenzen jeweils nach Argumenten / Aspekten, auf die sich die Konsequenz unmittelbar bezieht; am Ende zusammenfassende Synthese

⁶ Beim Modell „Mittelweg“ könnte man natürlich auch mit den Argumenten der Antithese beginnen und dann die der These folgen lassen. Um der Übersichtlichkeit willen verzichtete ich darauf, das als eigene Gliederungsmöglichkeit darzustellen. Ein mündlicher Hinweis an die Schüler/-innen ist jedoch sinnvoll.

Material 4: Zitate, Lexikonentry, Studienergebnisse von 2013/2016

Mat. 4a: „Muße ist die Verteidigung der Vollkommenheit.“ (Oscar Wilde)

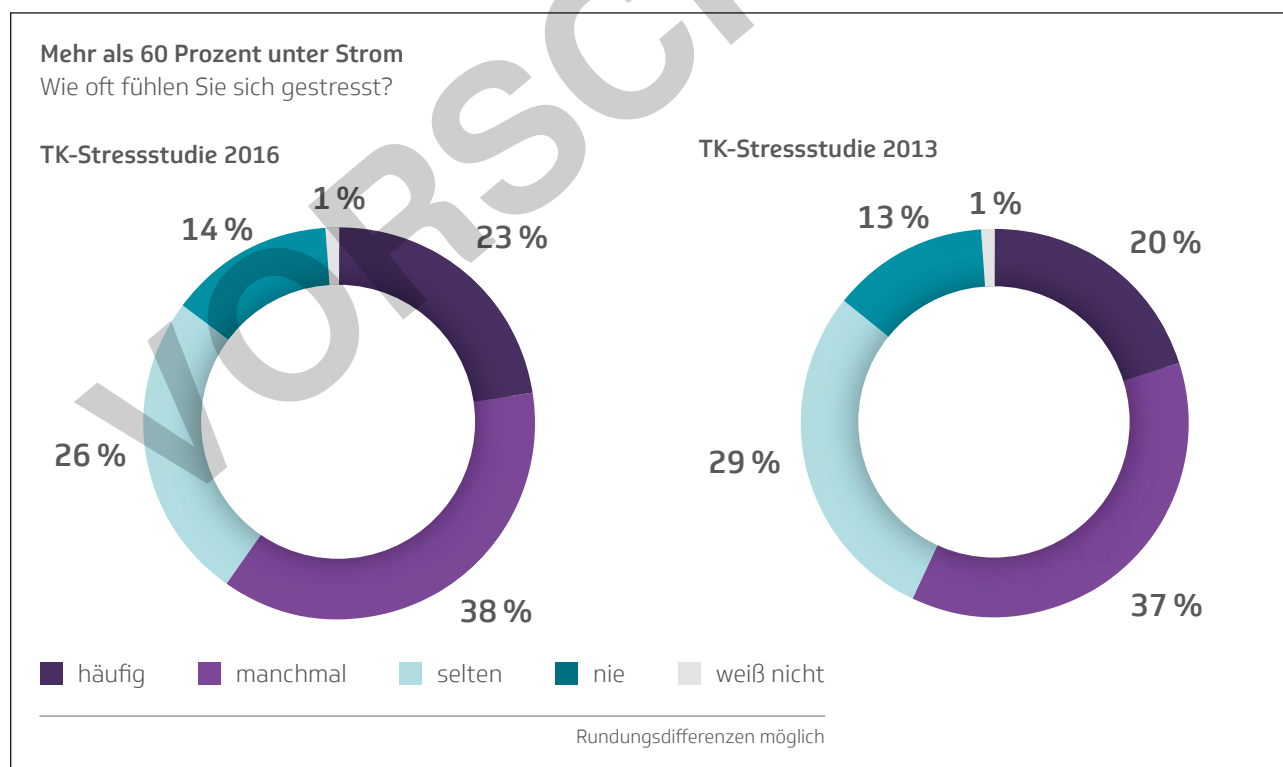
Mat. 4b: „Wer Muße nur als Zeit der Wellness und Freizeit versteht, unterwirft sie prompt wieder jenem Nützlichkeitsdenken, das bereits unseren gesamten Arbeitsalltag regiert. Muße wäre dann nichts anderes als eine funktionelle Methode, um die Schaffenskraft wiederherzustellen.“

(Aus: Ulrich Schnabel: Die Wiederentdeckung der Muße. In: DIE ZEIT vom 30.12.2009, online verfügbar unter <http://www.zeit.de/2010/01/Die-Wiederentdeckung-des-Nichtstuns>; zuletzt aufgerufen am 8.12.2011)

Mat. 4c: Mu-ße <f. 19; unz.> Ruhe u. Zeit, ruhige, beschaul. Freizeit; dazu fehlt mir die (nötige) ~; (genügend, keine) ~ haben, etwas zu tun; etwas mit ~ betrachten, tun [*ahd. muoza* „freie Zeit zu etwas, Untätigkeit, Bequemlichkeit; Möglichkeit, Gelegenheit zu etwas“; zu germ. **motan* „müssen“]

(Aus: Gerhard Wahrig: Deutsches Wörterbuch. Jubiläumsausgabe. Gütersloh / München 1991)

Mat. 4d: Studie einer Versicherung über das Stresserleben (Stichprobe von 1.200 Befragten ab 18 Jahren in Deutschland)



(Aus: Techniker Krankenkasse: Entspann dich, Deutschland. TK-Stressstudie 2016, online verfügbar unter: <https://www.tk.de/resource/blob/2026630/9154e4c71766c410dc859916aa798217/tk-stressstudie-2016-data.pdf>; zuletzt geöffnet am 4.5.2021)

Zusammenfassung der wesentlichen Aussagen der Materialien (nebst Anmerkungen¹ zu Zusammenhängen, gegensätzlichen Positionen oder Problemen von Aussagen)

Material 1 (Nietzsche)

gesellschaftliche Haltungen:

- Man will immer alles so schnell wie möglich machen. → vgl. Mat. 2 (Gründe sind lt. Mat. 2 aber andere)
- „Lieber irgend Etwas thun, als Nichts.“ (Z. 4f.)
- Menschen bekommen ein schlechtes Gefühl, wenn sie durch Nichtstun Zeit verplempern, und suchen nach einer gesellschaftlich akzeptierten Begründung (vgl. Gesundheit).
- Arbeit geht über alles.

Hintergrund: Wir leben in einer **Leistungsgesellschaft**, die ständig nach Gewinn strebt, was ständigen Stress und Selbstausschöpfung „bis zur Erschöpfung“ (Z. 17) bedeutet.
→ vgl. Mat. 2: Aspekt der Leistungsgesellschaft, die heute ja nach wie vor besteht, wird dort nicht thematisiert

Selbstbetrug, indem man sich einredet, man spare durch diese Art des exzessiven Arbeitens Zeit und das verschaffe einem Freude; nach Nietzsche ist das die Freude „müde-gearbeitete[r] Slaven“ (Z. 19f.)

Der beschriebene Umgang mit der Zeit hat **fatale Folgen:**

- Man vernachlässigt alles, was Zeit kostet, z. B. Anstandsregeln oder Bildung.
- Man muss sich immer verstellen und einen Grund vorschieben, wenn man sich für etwas Zeit nimmt, das nicht als Arbeit zu betrachten ist und einfach Freude bereitet: Ausflüge, spazieren gehen, nachdenken, mit Freunden zusammen sein, Muße (d. h. einfach nichts zu tun) usw. Man kann nicht sein, wie man selbst ist.

nicht im Text stehendes, aber passendes Beispiel: Auch in Gesprächen fehlt die Zeit zum „Smalltalk“, zum nicht auf das Thema bezogenen Reden.

Material 2 (Rosa)

Drei Gründe für zunehmenden Zeitdruck:

- zunehmendes Tempo der „technische[n] Beschleunigung“ (Z. 2) in allen Bereichen (Verkehr, Informationstechnik, generelle Produktivität) → Folge: Menschen „erwarten voneinander auch eine höhere Reaktionsfrequenz“ (Z. 5f.)
- generell erhöhte Flexibilität: schnelleres Wechseln von allem möglichen (Arbeitsplätzen, Bezugspersonen, Wohnort, „Gewohnheiten“ (Z. 8), verbunden mit Verlust an konstanter sozialer Einbindung
- „insgesamt eine Beschleunigung des Lebenstempos [...]. Wir versuchen, mehr Dinge in kürzerer Zeit zu erledigen.“ (Z. 8f.) → vgl. Mat. 1: dort auch beschrieben

¹ Solche Anmerkungen werden durch Kursivdruck von der Zusammenfassung bzw. Beschreibung von Positionen in den Materialien abgehoben.

Material 5: Probleme einer Wegbeschreibung

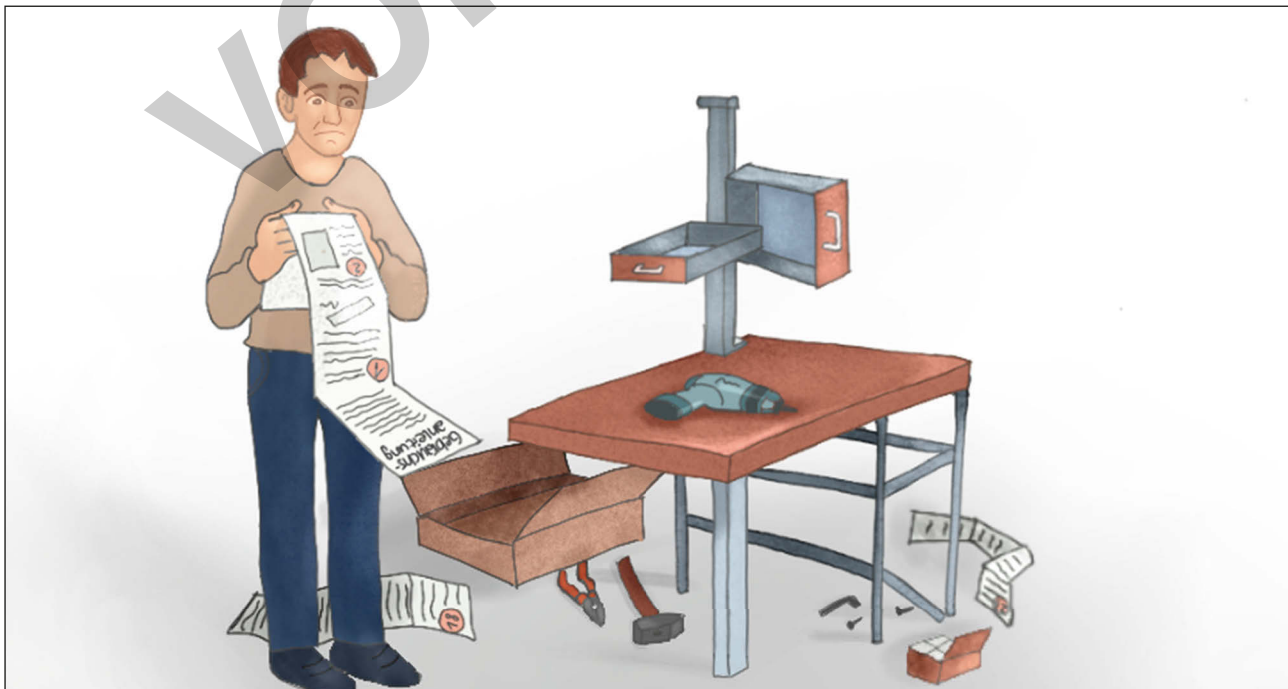
- 1 Eine alte Dame sitzt auf einer Parkbank und sortiert ihre Einkäufe. Eine junge Touristin kommt
- 2 auf sie zu und erkundigt sich nach dem Weg. Sie will zum Leopoldplatz. Die alte Dame über-
- 3 legt ein wenig und kündigt dann eine „ganz einfache“ Wegbeschreibung an. Ihre umständ-
- 4 liche, unsichere Erklärung ist mit vielen Widersprüchen und Nebensächlichkeiten überfrachtet.
- 5 Sie schafft daher eher Verwirrung als Klarheit. Am Schluss stellt sich sogar heraus, dass die alte
- 6 Dame die Frage falsch verstanden und den Weg zu einem anderen Platz gewiesen hat. Das Ver-
- 7 wirrspiel beginnt von Neuem.

(Quelle: <https://www.br.de>; Stand: 30.4.2021)

Material 6: Eine verärgerte Kundin und eine verwirrte Angestellte

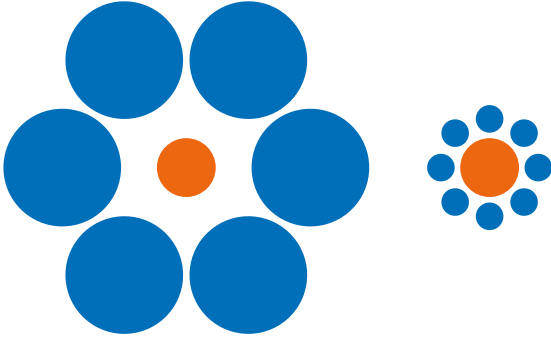
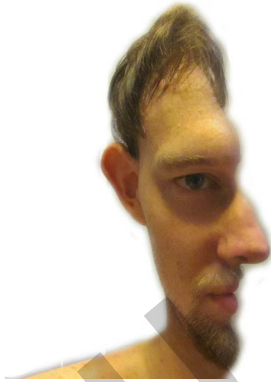
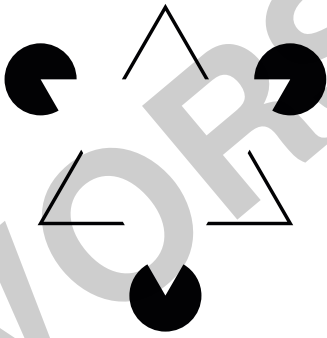

- 1 Eine Verkäuferin telefoniert gerade mit einem falsch verbundenen Anrufer, als eine ältere Kundin
- 2 das Geschäft betritt. Die Verkäuferin bittet die soeben eingetretene Kundin um etwas Geduld
- 3 und telefoniert weiter. Nachdem sie aufgelegt hat, erkundigt sie sich nach den Wünschen der
- 4 alten Dame. Die Kundin interpretiert dies allerdings nicht als Frage nach ihren Kaufabsichten,
- 5 sondern glaubt, sie habe einen Wunsch frei und bekäme etwas geschenkt.
- 6 Aufgrund der Mehrdeutigkeit des Wortes „wünschen“ nimmt das Missverständnis seinen Lauf.
- 7 Die Verkäuferin präsentiert eine Reihe unterschiedlichster Produkte und immer mehr „Ge-
- 8 wünshtes“ stapelt sich auf der Ladentheke. Die alte Dame ist schier überwältigt von so viel ver-
- 9 meintlicher Großzügigkeit. Als die Verkäuferin schließlich beginnt, die Rechnung zu schreiben,
- 10 reagiert die alte Dame erbost. Sie fühlt sich getäuscht. Dass sie für die angebliche „Wunschware“
- 11 nun doch bezahlen soll, erscheint ihr unredlich. Wütend verlässt sie das Geschäft. Die Ver-
- 12 käuferin bleibt völlig ratlos zurück. Sie begreift nicht, welches Missverständnis hier Verwirrung
- 13 gestiftet hat.

(Quelle: <https://www.br.de>; Stand: 30.4.2021)

Material 7: Wie soll man das verstehen?

(Zeichnung: Jasmin Kausler)

Material 8: Optische Täuschungen und Kippfiguren

Beispiel a)	Beispiel c)
	
<p>„Die linke {mittlere} Kugel ist kleiner als die umgebenden {Kugeln}, bei der rechten ist es umgekehrt. Die Übertragung von <i>relativ kleiner</i> und <i>relativ größer</i> auf die beiden {mittleren} Kugeln in direkten Vergleich ist falsch. Beide {mittlere} Kugeln sind gleich groß.“</p>	<p>Je nachdem sieht man denselben Mann, wie er nach vorne oder nach rechts schaut.</p>
Beispiel b) Kanizsa-Dreieck	Beispiel d)
	
<p>„Bei manchen Sinneseindrücken glaubt der Betrachter Objekte wahrzunehmen, die nicht vorhanden sind. [...] Beim Kanizsa-Dreieck [...] glaubt der Betrachter, ein weißes Dreieck zu sehen, obwohl im Bild nur Linien und Kreis-segmente vorhanden sind. Die gedachten Linien [...] sind in der Literatur auch als ‚kognitive Konturen‘ [...] bekannt geworden. Ähnlich lassen sich auch die Marskanäle oder das Marsgesicht auf das Bestreben des Wahrnehmungssystems zurückführen, bei der Mustererkennung Bekanntes wiederzuentdecken.“</p>	<p>Je nach Wahrnehmung erkennt man in dem Bild eine junge oder eine alte Frau: Bei der alten ist das, was bei der jungen als Halskette erscheint, der Mund über einem langen Kinn. Die große Nase der alten Frau ist bei der jungen Frau die Wangenpartie. Rechts über dem Wangenknochen der jungen Frau ist deren Ohr; bei der alten Frau ist das das linke Auge. Das angedeutete rechte Auge der alten Frau entspricht der Nasenspitze und den Wimpern der jungen Frau, die insgesamt ihr Gesicht nach rechts hinten wendet.</p>
<p>(Quellen: Beispiele a und b (Bilder und Texte): https://de.wikipedia.org; Beispiel c: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:САПРовец,_в_профиль_и_фас.jpg; Beispiel d: Klaus Antons: <i>Praxis der Gruppendynamik. Übungen und Techniken</i>. 4. Aufl., Göttingen et al. (Hogrefe) 1976, S. 50; Stand: 30.4.2021)</p>	

**Gliederung des Hauptteils der Erörterung zum Thema
„Missverständnisse“**

1.	Begriffsklärungen
1.1	Kommunikation
1.2	Missverständnis
2.	Ursachen von Missverständnissen
2.1	Ursachen in Bezug auf Sprache
2.1.1	Ursachen in Bezug auf den Code
2.1.2	Ursachen in Bezug auf die Vieldeutigkeit jeder Nachricht
2.2	Ursachen im Zusammenhang mit dem Kanal / Medium oder der Gesprächssituation
2.3	Ursachen in Bezug auf Erfahrungshintergründe der beteiligten Personen
2.4	Ursachen in Bezug auf das Funktionieren des menschlichen Denk- und Wahrnehmungsapparates
2.5	spezielle Ursachen aufseiten des Senders
2.6	spezielle Ursachen aufseiten des Empfängers
3.	Erörterung der Frage, ob Kommunikation ohne Missverständnisse möglich ist
3.1	Möglichkeiten zur Vermeidung von Missverständnissen
3.1.1	Möglichkeiten von Sender und Empfänger
3.1.2	spezielle Möglichkeiten des Senders
3.1.3	spezielle Möglichkeiten des Empfängers
3.2	Grenzen der Vermeidung von Missverständnissen
3.2.1	Grenzen in Bezug auf den Code
3.2.2	Grenzen aufgrund der Komplexität von Kommunikation
3.2.2	Grenzen in der Persönlichkeit und Psyche der Beteiligten
3.2.4	Grenzen aufgrund von Absichten eines oder beider Kommunikationspartner, die einer Überwindung von Missverständnissen im Wege stehen
3.2.5	Grenzen aufgrund sonstiger Ursachen
3.3	Fazit (Synthese)



Lösungshinweise zum Thema „Missverständnisse“

1) Begriffsklärungen

1.1 Kommunikation

Unter **Kommunikation** versteht man

- die Übertragung von **Informationen** in Form sprachlicher und nicht sprachlicher Zeichen
- zwischen einem **Sender** (Sprecher, Schreiber)
- und einem oder mehreren **Empfängern** (Zuhörern, Lesern).
- Die Übermittlung kann auf verschiedenen **Kanälen** bzw. **Medien** erfolgen
- und sich verschiedener Zeichensysteme oder **Kodes** bedienen.
- Auf die Kommunikation nimmt der **Kontext** im weitesten Sinne (z. B. Anwesenheit / Beteiligung weiterer Personen, räumliche und zeitliche Situierung, Zweck usw.) einen erheblichen Einfluss.

Kanal bzw. Medium können sehr unterschiedlich sein (Gespräch von Angesicht zu Angesicht, Vortrag, Radio, Film, Internetchat, Brief, Buch, Zeitung usw.) und beschränken oder erweitern kommunikative Möglichkeiten. Kanäle bestimmen auch die Kommunikationssituation: Es macht in vielerlei Hinsicht einen Unterschied, ob es sich um eine mündliche oder schriftliche Kommunikation handelt und ob sie einseitig (asymmetrisch) oder wechselseitig (symmetrisch) ist. Bei Ersterer spricht der Sender, der Empfänger hört nur zu (z. B. bei Vorträgen, Fernsehsendungen), bei Letzterer erfolgt ein Wechsel in der Rolle der Beteiligten.

Unter **Kode** versteht man ein System von Zeichen und Regeln. Dazu gehören die **Sprache im engeren Sinne** genauso wie **nonverbale Signale** (Mimik, Gestik, Körpersprache) und **paraverbale Zeichen** (Tonlage, Intonation, Betonung); bei bestimmten Kommunikationsformen kommen weitere Zeichensysteme hinzu, etwa Bild und Musik bei Filmen oder Nachrichtensendungen. Sprache im engeren Sinne meint nicht nur **Nationalsprachen** (Deutsch, Englisch usw.), sondern auch **Dialekte**, **Soziolekte** (verbale Zeichensysteme, die für eine soziale Gruppe typisch sind, z. B. Jugendliche, Berufsgruppen, Mitglieder einer Kirche, Angehörige einer bestimmten sozialen Schicht usw.) und der **Idiolekt** (individuelle Sprecheweisen einer Person).

Der **Sender kodiert** seine Aussage, d. h., er bringt sie in einer verbalen, nonverbalen, paraverbalen Weise zum Ausdruck und nutzt ggf. weitere Zeichensysteme (wenn er z. B. Musik einsetzt). Der **Empfänger dekodiert** die Aussage, entschlüsselt sie also.

1.2 Missverständnis

Bei einem Missverständnis existiert ein Unterschied zwischen dem, was der Sender ausdrücken möchte, und dem, was der Empfänger versteht (vgl. Mat. 9, Z. 1f.). Die Ursachen hierfür sind vielfältig.

Arbeit als Weg zu einem sinnerfüllten Leben?

Arbeitsauftrag:

Erörtern Sie auf der Basis der Materialien und eigener Gedanken, Beobachtungen und Erfahrungen Chancen und Grenzen von Arbeit als Weg für ein sinnerfülltes Leben. Klären Sie vor der Erörterung die Begriffe Sinn und Arbeit.

Material 1: Tanja Schnell¹: Was meint „Sinnerfüllung“?

- 1 Was meint „Sinnerfüllung“? Kurz gesagt heißt es, dass man das eigene Leben als zusammen-
- 2 hängend und bedeutsam wahrnimmt, dass man sich als Teil eines größeren Ganzen versteht
- 3 und grob die Richtung kennt, die man einschlagen möchte.

(Quelle: <http://www.sinnforschung.org>; geöffnet am 3.11.2017)

Material 2: Joachim Retzbach: Sinn schlägt Glück

- 1 „Glück ist etwas Wunderbares, wenn man es hat. Aber es kann nicht das Lebensziel sein“, be-
- 2 kräftigt Alexander Batthyány². „Wenn Glück nicht wie eine Laune sein soll, die kommt und geht,
- 3 muss es in Sinnerleben eingebettet sein.“ Heutzutage würden viele Menschen dazu neigen,
- 4 Leid und Schmerz auszublenden, so Batthyány. Die Hoffnung, dass das eigene Dasein dadurch
- 5 schöner oder leichter werde, erfülle sich allerdings nicht. „Man lebt dann sozusagen am echten
- 6 Leben vorbei.“ [...]
- 7 Die Studienlage jedenfalls ist eindeutig: Für unser Wohlbefinden und unsere Gesundheit scheint
- 8 es wichtiger zu sein, an Stelle des schnellen, oberflächlichen Glücks den umfassenderen Sinn
- 9 anzustreben. Tatsächlich ist dies den meisten Menschen offenbar bewusst, wie der Psychologe
- 10 Jinhyung Kim von der Texas A&M University 2014 demonstrierte. Vor die hypothetische Wahl
- 11 gestellt, zogen die meisten Probanden ein sinnvolles, aber wenig angenehmes Leben einem
- 12 vergnüglichen, dafür jedoch sinnentleerten Dasein vor. Einzig für beschränkte Zeiträume wie
- 13 etwa eine Stunde oder einen Tag tendierten sie eher einmal zum oberflächlichen Genuss.

(zit.n. Joachim Retzbach: Sinn schlägt Glück. In: Gehirn&Geist 08/2017, S. 16.)

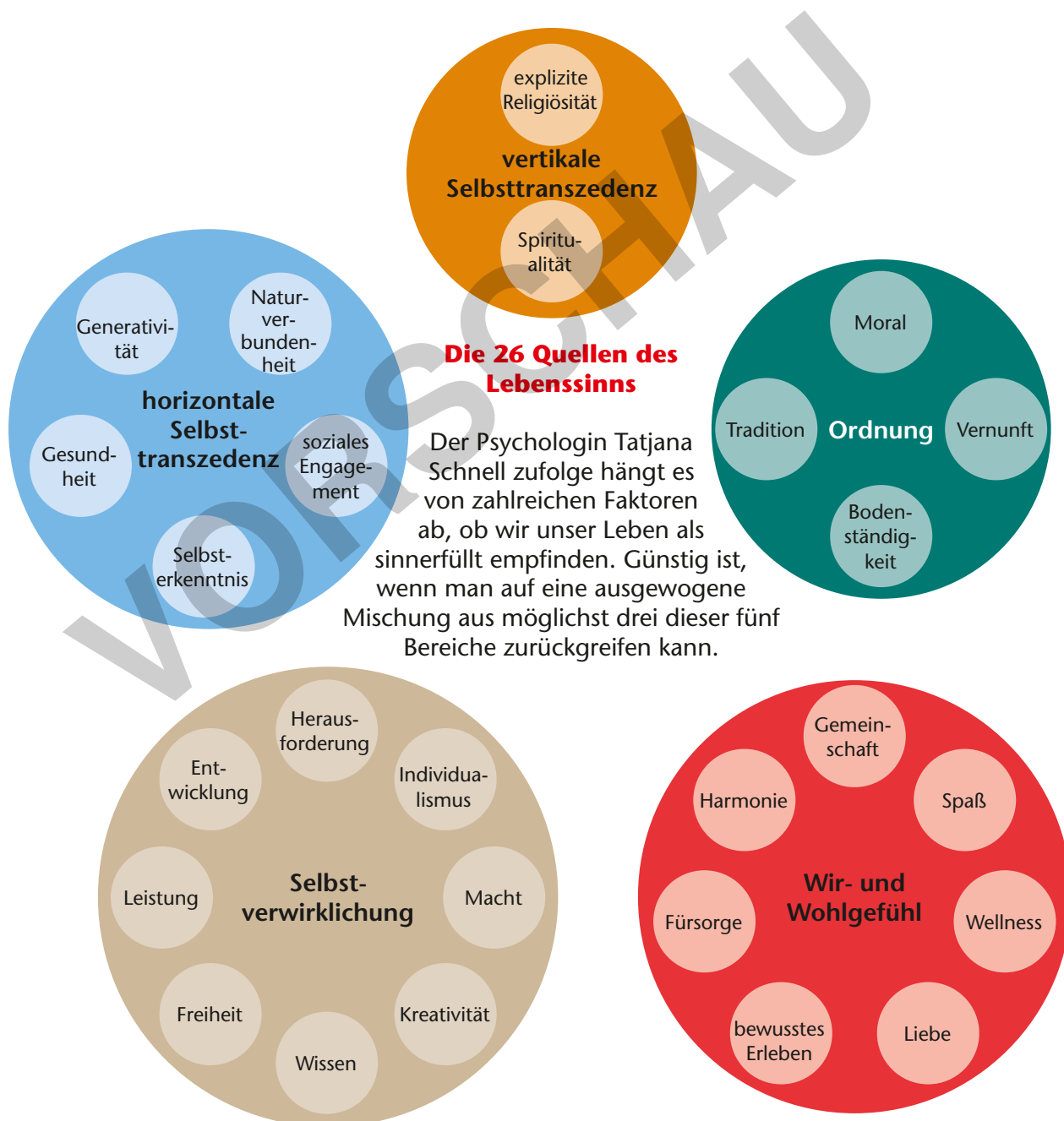
¹ Die Psychologin Prof. Tanja Schnell (Universität Innsbruck) ist eine der führenden Sinn-Forscherinnen.

² Alexander Batthyány ist ein vom Autor des Textes befragter Psychotherapeut.

Material 3: Tanja Schnell: Die 26 Quellen des Lebensinns

- 1 Tanja Schnell identifizierte auf der Basis umfangreicher Studien und Befragungen fünf Bereiche mit
- 2 jeweils unterschiedlich vielen Unteraspekten, die für die Sinnfindung eines Menschen besonders be-
- 3 deutsam sind.

- 4 Zur Erläuterung einiger Begriffe: „Selbsttranszendenz“ bedeutet, dass der Einzelne über sich hinaus-
- 5 geht. Die Faktoren Gesundheit und Selbsterkenntnis stehen im Bereich der „horizontalen Selbst-
- 6 transzendenz“, weil der Mensch hier nicht nur auf sich selbst schaut, sondern Bezüge zu anderen
- 7 Größen herstellen muss (Umwelt, andere Menschen usw.). Mit „Generativität“ meint Schnell, dass
- 8 Menschen etwas schaffen, was der Nachwelt oder dem „großen Ganzen“ nutzt, etwa indem sie ihr
- 9 eigenes Wissen und Können weitergeben, sich politisch oder ehrenamtlich engagieren.



(Quelle: Joachim Retzbach: Sinn schlägt Glück. In: Gehirn&Geist 08/2017, S. 15f.)